



Den Kelch des Heiles will ich ergreifen und den Namen des Herrn  
lobpreisen am Grabe meiner Mutter!

---

beizuschaffen usw. Die 9. landwirtschaftliche Ausstellung wurde schon von den Eingeborenen selbst organisiert. Auch das meiste Geld für die Preise wurde diesmal von den Eingeborenen zusammengebracht und zwar die schöne Summe von 15 englischen Pfund. Nur 5 Pfund wurden zur 9. landwirtschaftlichen Ausstellung von interessierten Europäern beige-steuert. Die alten Mariannhiller Missionare werden sich freuen, wenn sie sehen, daß ihre mühselige, harte Arbeit, den Schwarzen immer und immer wieder durch Wort und Beispiel die Würde und den Wert der Arbeit vor Augen zu stellen, doch nicht umsonst gewesen ist. Die von den Missionaren ausgestreute Saat geht jetzt auf, und wie die Saaten zur Zeit stehen, darf man eine gute Ernte erwarten.

## **Den Kelch des Heiles will ich ergreifen und den Namen des Herrn lobpreisen am Grabe meiner Mutter!**

Von einem Mariannhiller Missionar

30 000 Missionare, Apostel Jesu Christi, stehen im Dienste der Weltmission im Heidenlande als Streiter Christi an der Front. Ein Geheimnis der Opferliebe Christi!

30 000 Mütter in der Heimat haben der Weltmission im Heidenland ihre Söhne zum Opferdienst geschenkt. Ein Geheimnis der Opferliebe Mariens!

Mariens Schmerz war groß, als der Heiland Abschied nahm von ihr im stillen Heim von Nazareth, um seine Sendung, die ihm der Vater aufgetragen, auszuführen, seine Sendung bis in den Tod, bis in den Tod am Kreuz. — 30 000 Mutterherzen, Gefäße aus feinstem Gold, voll Sonnenglanz, von Natur und Aternatur gefüllt mit zartester Mutterliebe, mit göttlichem Inhalt, sie haben nachempfunden und nachgeföhlt in ihren Söhnen Mariens Abschiedsschmerz. Diese Mütter, sie haben eine ganze Welt voll Hoffnungen, Sehnsucht und Liebe auf den Opferealtar Gottes gelegt; — und eine davon war meine Mutter!

Manche Mutter, die diese Zeilen lesen wird, ist auch so eine Heldemutter voll Leid und Liebe, weil sie ihren Sohn dahingegeben zum hl. Aposteldienst, der nun fern von ihr im Heidenlande weilt.

Und manche Mutter, die diese Zeilen liest, wird vielleicht auch so eine Heldemutter werden, weil Gott ihr Liebste, ihr Priesterkind, von ihr verlangen wird zum Aposteldienst und sie ihr „fiat“ — es geschehe — sprechen wird unter Weh und Tränen, aber voll Liebe, wie sie es tat — meine Mutter.

Jede dieser 30 000 Mütter wird aus Gotteshand der Opferliebe Lohn empfangen hienieden schon, und in der ewigen Heimat drüben.

Vor 10 Jahren war's, als ich Abschied nahm von der lieben Heimat für Afrika, wohin Gott mich rief. Bis zur Stunde war es der Mutter große Hoffnung gewesen, ihren Sohn doch wenigstens einmal als Priester am Altar zu sehen, Primiz feiern zu dürfen. Aber auch die Hoffnung sollte nicht in Erfüllung gehen. Priesterweihe und Primiz



sollten im fernen Afrika sein. So war es Gottes Wille! Der Abschieds-  
schmerz der Mutter war so groß und so tief und so weit wie das Meer,  
das ich durchquerte. Aber Schmerzensmutter — Gedanken stärkten



Br. Remigius und Br. Juvenalis RMM. reisten  
Ende September nach Südafrika in die Mission

das Mutterherz zum letzten großen Opfer, zum ergebungsvollen „fiat“,  
es geschehe.

Es kam der Tag der hl. Weihen und des Erstlingsopfers im fernen  
Heidenland. In der Heimat betete die greise Mutter: Herr, dein Wille  
geschehe! Im Heidenland sprach ihr Priestersohn in hl. Morgenstunde  
sein erstes: Introibo ad Altare Dei . . . ich will hintreten zum Altare  
Gottes! Es war ein opfervoller Tag, so opfervoll wie auf Golgatha



vor 1900 Jahren. Da hatte der Heiland sein Erstlingsopfer gefeiert, nicht in der Himmelsheimat droben, sondern in seinem Missionslande: auf Erden, wohin ihn der Vater gesandt. Ich feierte mein Erstlingsopfer in meinem Missionslande: in Afrika, wohin der Heiland mich geführt hatte. Dies waren Vorbereitungs- und Dankfagungsgedanken an jenem Tage, nur fügte ich noch bei: Heiland, du hattest wenigstens deine Mutter bei dir an jenem Tage, aber dein Wille geschehe.

Es vergingen einige Jahre. Gar manchem sterbendem Heiden verhalf ich in letzter Stunde zur Wiedergeburt in der hl. Taufe und so zur Gotteskindschaft und zur Teilnahme an der ewigen Freude. Manchem sterbenden Negerchristen stand ich bei, tröstete ihn im letzten Streit



Am 27. August d. Jahres nahmen die ehrw. Brüder Remigius und Juvenalis feierlich Abschied von ihren Mitbrüdern, nachdem sie das Missionskreuz erhalten hatten, um nach dem fernen Natal in die Mission zu ziehen.

und geleitete seine Seele zu den Toren der Ewigkeit, betete über ihn die Sterbegebete und führte ihn so gleichsam zum ewigen Vaterhause heim. Eben war ich wieder auf einem solchen Krankenwege weithin zu einem Sterbendem. Den lieben Heiland trug ich bei mir auf der Brust, hielt Zwiesprache mit ihm und sagte: so vielen stehe ich bei und tröste sie im letzten Augenblick. Nur meinen lb. Eltern werde ich in jener schweren Stunde nicht zur Seite stehen können. — Da! es war eine Stimme von Ihm, nicht eine Stimme, die aus leibliche Ohr dringt, aber tief drinnen, laut, klar und bestimmt vernehmbar: „Du Sorge hier für meine Seelen und ich werde für deine Eltern in der Todesstunde sorgen und ihr Trost sein!“

In der folgenden Nacht hatte ich einen Traum. Ich machte eine Heimreise nach Europa. Ich weiß nicht warum. Doch mit Freuden eilte ich zum Elternhaus. Aber siehe da! ich fand ein frisches Grab, ein Kreuz darauf und auf dem Kreuze die Worte: deine Mutter! Am Grabeshügel kniete ich nieder und betete und weinte — bis ein Glöcklein läutete. Es war die Morgenglocke meiner Missionskirche, die mich



vom Muttergrab, im Traum geschaut, zum hl. Dienst an den Altar rief!

Wieder vergingen einige Jahre. Diesmal war es kein Traum, sondern Wirklichkeit. Im Auftrage meines Bischofs rüstete ich mich zu einer Europareise. Missionsnot war die Veranlassung. Wie freute ich mich! Daheim darf ich meinen greisen Eltern den Priestersegen erteilen bei der goldenen Hochzeitsfeier im Kreise der ganzen Familie. Am meisten freute sich daheim die greise Mutter. Ihr Herz ging schier über vor Seligkeit.

Sonntag war's, zur Stunde des hl. Morgendienstes im Missionslande. Ich stand am Altar. Zur selben Stunde ging daheim die Mutter zur Kirche und bereitete sich vor zur hl. Kommunion. Betend kniete sie vor dem Tabernakel, ihr Herz übergelb von Hoffnung und Freude. Da berührte der Todesengel leise ihr Herz. Die goldene Schale war dünn geworden, gepreßt vom göttlichen Inhalt! Ohne Kampf und ohne Weh entschwebte ihre Seele hinüber in die ewige Kommunion.

Zwei Tage darauf stieg ich in ein Schiff, das mich heimwärts bringen sollte. Am selben Tag bettete man ihre sterblichen Reste zu Grabe. Vier Wochen später eilte ich hoffnungsvoll dem Heimatdörfchen zu: „Mutter, ich komme!“ so jubelte das Herz. Aber — die Mutter war nicht mehr! Ich fand ein frisches Grab im Blumenschmuck voll Tränentau. Meiner Mutter Grab! Da kniete ich nun, segnete der Mutter Grab mit Priestergebet und zwei heilige Brünnelein rieselten stumm zu ihr hinab, entquollen dem hl. Strom der Mutterliebe aus dem Ozean der ewigen Liebe. — Es war Samstag Abend.

In der Sonntagsfrühe rief wieder die Morgenglocke zum hl. Dienst an den Altar. Vor mir der Mutter Grab, über mir den Himmel der Seligen, so stand ich am Kreuzesaltar und feierte mein erstes Opfer in der Heimat. Eine trostvolle, wunderbare Himmelsverbindung in der Seele begleitete die hl. Handlung. Sie steigerte sich bis zur Priesterkommunion. Da dachte ich an meiner Mutter Heimgang und Eingang zur ewigen Kommunion an derselben hl. Stätte, nur wenige Wochen vorher. In der Seele leuchtete es auf: Wahrhaftig der Heiland hat sein Wort eingelöst! Dankbar fragte ich: Quid retribuam Domino, womit soll ich dem Herrn vergelten? Calicem salutaris accipiam, den Kelch des Heiles will ich ergreifen und unter Dankagung den Namen des Herrn lobpreisen am Grabe meiner Mutter!

Sie war eine der 30 000 Mütter, die ihren Priestersohn dem Heiland zum Aposteldienste schenkte. Möchten doch in diesem Jubeljahr der Erlösung 30 000 neue Missionare geboren werden, 30 000 Mütter ihren edelsten Blutstropfen aus der goldenen Herzenschale auf den Opferaltar der Erlösung legen als Opfergabe für die arme Heidenwelt, die dann als Missionspriester oder Missionsbrüder mithelfen werden, die Segnungen der Erlösung hinaustragen in die Nacht und Finsternis des Heidentums. Der Heiland würde es so überreich belohnen.

In Altdorf, Kanton Uri, ist ein Missionshaus der Mariannhiller Missionare für Priesteramtskandidaten und Brüderpostulanten. Wo ist die Mutter, die ihren Sohn, ihr Kind als Opfergabe auf den Missionsaltar niederlegen will? Wer fühlt Jesu Ruf zum Aposteldienst, als Priester oder Bruder? Hier wird er ein Heim finden für nähere Vorbereitung.

Wer will um der Liebe Jesu willen ein Scherflein beitragen als Baustein für den Ausbau des Hauses und zur Ausbildung der Apo-



stelseelen? Der Heiland wird es tausendfach belohnen jetzt schon; besonders in der Sterbestunde und weit übers Grab hinaus, im Reiche seine Liebe.

N. B. Anfragen und Gaben sind zu richten an P. Rektor, Mariannhiller Missionshaus St. Joseph, Altdorf, Ranton Uri.

## Ein deutscher Missionar hält die Gedenk- rede bei einer südafr. Heldenehrungsfeier

Von P. Otto Heberling RMM.

Großes Aufsehen erregte in Südafrika die Rede, die der den Ver-  
gessenheitsleuten schon bekannte P. Otto Grimm RMM. bei einer  
Gedenkfeier in der Stadthalle von Matatiere hielt. Die größten Zei-  
tungen in Südafrika öffneten ihre Spalten und berichteten über das  
„einzigartige Ereignis.“ Die „Natal Witness“ schreibt unter der großen  
Überschrift: Ein deutscher Priester nimmt teil! Wörtlich folgendes: „Ein  
einzigartiges Ereignis war es, als gestern bei einer Feier zu Ehren der  
Delville-Wald-Helden ein deutscher katholischer Priester, der die Orden-  
und Ehrenzeichen trug, die er sich im großen Krieg beim Deutschen  
Roten Kreuz erwarb, eine eindrucksvolle Gedenkrede hielt.“ Auch der  
„Natal Mercury“ berichtete in ähnlicher Weise über die Feier. Die „Ma-  
tatiere Mail“ brachte nicht bloß die Nachricht über die Gedenkfeier mit  
dem „hochwürdigen Gentleman“ aus Deutschland als Hauptredner, son-  
dern diese Zeitung führte die ganze Gedächtnisrede des ehemaligen  
deutschen Frontsoldaten und Sanitäters im Wortlaute an. Der Missio-  
nar begann seine Rede mit dem bekannten Spruch aus Ovid: „Dulce  
et decorum est pro patria mori!“ Ausgehend von der Geschichte und  
besonders deutlich den Heroismus und die große Vaterlandsliebe des  
Leonidas mit seinen 300 tapferen Spartanern aufzeigend, betonte der  
Redner, daß jeder Mensch die Pflicht hat, sein Vaterland und seine  
Heimat zu lieben, und wenn es die Pflicht und das Gesetz erheischt, muß  
auch jeder bereit sein, für sein Vaterland zu sterben. Von allen, die  
ihr Vaterland mit ihren Leibern schützten und ihr Leben für seine  
Ehre dahingaben gilt das Wort: Sie starben willig als Opfer und sind  
doch unsterblich! — Besonders eindrucksvoll wurde die Rede als der  
Missionar sagte: „Hunderte und Hunderte von solchen Helden gingen  
durch meine Hände, Freunde und Feinde. Ich verband ihre Wunden,  
trug sie auf meinen Schultern. Viele starben in meinen Armen und  
gaben mir für ihre Angehörigen und Liebsten auf dieser Welt ihre  
letzten Aufträge und Grüße. Ich wachte an ihrem Sterbelager, schaute  
ihnen ins brechende Auge und sah — jeder von ihnen starb wie ein  
Held. Die Worte, die ich in ihren Augen lesen konnte, lauteten: Geh,  
Fremdling, und künde denen zuhause, daß wir im Gehorsam starben!“

Ich stehe nun vor Ihnen und frage Sie: Soll all dieses Blutvergießen  
umsonst gewesen sein, sollen die vielen Helden ihr Leben umsonst geop-  
fert haben? — Nein! Freundschaft und Friede unter den Nationen und  
gegenseitiges Verständnis soll die Frucht des Olivenbaumes sein, der  
auf dem blutdurchdrängten Boden der Schlachtfelder der ganzen Welt